

Philosophische Bibliothek · BoD

Cicero

# Gedanken über Tod und Unsterblichkeit

Somnium Scipionis

Tusculanae disputationes I

Cato Maior

Lateinisch – Deutsch









CICERO

Gedanken über  
Tod und Unsterblichkeit

Somnium Scipionis  
Tusculanae disputationes I  
Cato Maior

Lateinisch-deutsch

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes,  
inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.  
Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in  
der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.  
Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-  
sche Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-7873-0023-5  
ISBN eBook: 978-3-7873-2736-2

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1969. Alle Rechte vor-  
behalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung  
in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG  
ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt.  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt  
aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

Vorwort .....	VII
Einleitung von Klaus Reich .....	VIII
Literaturverzeichnis .....	XV
Somnium Scipionis .....	2
Scipios Traum .....	3
Tusculanae disputationes I .....	24
Tusculanen I .....	25
Cato Maior de senectute .....	136
Cato über das Greisenalter .....	137
Anmerkungen:	
Zum Somnium Scipionis .....	156
Zu Tusculanae disputationes I .....	165
Zum Cato Maior .....	189
Register .....	197



## VORWORT

Die in diesem Band vereinigten Cicerotexte sind, mit freundlicher Genehmigung des Teubner-Verlags in Stuttgart, den kritischen Ausgaben von *Ziegler* (Somnium Scipionis), *Pohlenz* (Tusculanen) und *Simbeck* (Cato Maior) entnommen; dabei sind Ergebnisse neuerer textkritischer Arbeit berücksichtigt und in einer Reihe von Einzelfällen in den Anmerkungen vorgetragen worden. In den Text selbst wurde nur an einer, aber sehr entscheidenden Stelle eingegriffen (vgl. Somn. § 26 und Anm. 42 dazu). Die Übersetzung ist für diese Sammlung völlig neu gestaltet worden, eine Anzahl erläuternder und weiterführender Anmerkungen ist beigegeben. In die Aufgabe der Übersetzung und Erläuterung haben sich die Unterzeichneten in der Weise geteilt, daß Tusculanae disputationes I von K. Bringmann, Somnium Scipionis und Cato Maior von H. G. Zekl bearbeitet wurden. Die z. T. etwas ausführlicher gehaltenen Anmerkungen beziehen sich, abgesehen von dem Eingehen auf Fragen des Textes, in gleicher Weise auf Sachliches und Prosopographisches wie auf den philosophischen und literarischen Hintergrund der ciceronischen Schriftstellertätigkeit. Sie können nicht den Sinn haben, eine Kommentierung zu ersetzen, sondern sollen dem Leser einige Hinweise zum inhaltlichen Verständnis des Textes und seiner Voraussetzungen an die Hand geben. Es wurde bewußt darauf verzichtet, in eine Auseinandersetzung mit den Hypothesen über die griechischen Vorlagen Ciceros einzutreten; diese sind allesamt nicht unbestreitbar, mag man nun an *Poseidonios*, *Antiochos*, den *Aristoteles* der exoterischen Schriften oder wen immer denken. Wie viel an traditionellem Wissensstoff und Bildungsgut bei Cicero zusammengefloßen und verarbeitet ist, kann man auf Schritt und Tritt finden.

Im Juli 1969

*Klaus Bringmann*  
*Hans Günter Zekl*

## EINLEITUNG

Moderne Interpreten pflegen bei dem Versuch, die Gedanken Ciceros über das Fortleben des Menschen oder der Seele nach dem Tode zu würdigen, verblüfft zu sein über die Diskrepanz zwischen der Leidenschaftlichkeit von Ciceros Ausdruck seines Fürwahrhaltens eines Weiterlebens und seiner ständigen Wahrung einer Rückversicherung für den Fall, daß mit dem Tode alles aus ist. Glaubt er oder glaubt er nicht? Enthusiasmen und skeptische Zugeständnisse, die einer Zweifelsäußerung nahekommen, wechseln miteinander ab. Stellt Cicero damit eine eigene innere Unsicherheit bloß? Ich möchte meinen, daß eine solche Frage demjenigen, was Philosophie und philosophische Sätze für Cicero bedeutet haben, nicht angemessen ist. Für ihn, „den gebildetsten Römer und Redner“, war die Philosophie wesentlich ein überliefertes Bildungsgut und nicht, wie etwa für Heraklit und Parmenides oder für Platon und noch Epikur, das, was ihr eigenes Leben über alles bisherige um Erkenntnis bemühte Menschenleben erhob. Freilich – und damit steht er im Gegensatz zu vielen anderen philosophierenden „Humanisten“ – war sie für ihn ein Überlieferungsgut ersten Ranges. Daß sie für ihn als solches höchstrangig war, hängt an seinem Ideal des vollkommenen Redners, das eben die Verbindung von philosophischer Bildung und öffentlicher Beredtsamkeit enthielt, und seiner Absicht und seinem Talent, dieses Ideal nach Möglichkeit zu realisieren. Darüber geben seine rhetorischen Schriften erschöpfende Auskunft. Wie stellte sich Cicero in solcher Lage die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele?

Wir wissen von ihm, daß er nach kurzem Anfangsstudium in Rom bei dem *Epikureer* Phaidros eben dort durch den Neuakademiker Philon von Larissa zum Anhänger der *skeptischen* Akademie und damit auch *Platons* geworden

ist (Epistulae ad familiares XIII, I 2, De inventione II 10, Brutus 306). Neben der neuen Akademie hat auch die Lektüre der Schriften des ihr nahestehenden Stoikers Panaitios von Rhodos auf eine intensive Beschäftigung mit Platon und der Sokratik überhaupt gewirkt (Oratio pro Murena vom Jahre 63 §§ 63 und 66, De finibus bonorum et malorum IV 79; vgl. Stoicorum index Herculensis col. 61). Über diesen Panaitios nun berichten die „Tusculanischen Gespräche“ I 79, daß er „seinen Platon“ überall den göttlichen, den weisesten, den verehrungswürdigsten, den Homer der Philosophen nenne, aber dessen Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen als einzigen Satz nicht billige; und zwar seien Panaitios' Gründe dem Fonds medizinischer Erfahrung entnommen (Beispiel: Tatsache der Vererbung seelischer Eigenschaften). Ich glaube, damit ist hinlänglich verständlich, daß für den um philosophische Bildung beflossenen Cicero Platons Unsterblichkeitslehre ein Problem geworden ist.

Bedeutung gewinnt dieses Problem innerhalb von Ciceros philosophischer Schriftstellerei zuerst in den Büchern „De re publica“, explizit in ihrem Schlußabschnitt, dem „Somnium Scipionis“, einem Stück, das von Cicero in offenbarem Wettbewerb mit dem Schlußmythos von Platons „Politeia“ konzipiert worden ist. Die Platonische Unsterblichkeitslehre hängt wesentlich an der Idee des Vorranges der dem Wissen um seiner selbst willen gewidmeten Lebensführung (*βίος θεωρητικός*) vor der politisch praktischen (*βίος πρακτικός*). Diese Idee ist von Platon zuerst im „Phaidon“ entwickelt. An ihr hängt das weitere Prinzip der Notwendigkeit der Philosophenherrschaft für den Wunschstaat. Dieses ist von Platon zuerst in der „Politeia“ angegeben worden. Cicero ersetzt in „De re publica“ im ersten Buch die Idee des Vorrangs des theoretischen Lebens vor dem praktischen durch ihr Gegenteil und im zweiten Buch das Prinzip des Philosophenkönigtums durch die Behauptung der absoluten Vorbildlichkeit der faktischen historischen Entwicklung der Verfassung Roms in staatsrechtlicher Beziehung bis hin zur Krise der Gracchischen Änderungsbestrebungen seit dem Jahre 133. Daß der jüngere Scipio

Africanus ein echter Vertreter der altrömischen Politik gewesen ist und ein Opfer der Wirren im Zusammenhang der staatsrechtlichen Krise, die zu bereinigen er allein imstande gewesen wäre, ist die Voraussetzung des „Somnium Scipionis“. Das Thema dieses Wunschtraumes ist die Idee des Lohnes, der dem vorbildlichen, aber dank einem „dummen Geschehen“ auf Erden politisch gescheiterten Staatsmann gebührt. Als dieser Lohn wird der Genuß des theoretischen Lebens – das praktische kommt ja nicht mehr in Frage – in vollkommener Erfüllung seines Strebens hingestellt. Der Zustand, in dem dem Würdigen dieser Lohn zuteil werden kann, ist der der Unsterblichkeit seiner Seele.

In Platons „Politeia“ war das Prinzip der Philosophenherrschaft das Rezept des Philosophen für die Realisierung der Idee der Gerechtigkeit im staatlichen Leben auf Erden. Bei Cicero führt die Bemühung der Idee der Gerechtigkeit unter Voraussetzung des Primats des praktischen Lebens und der Autonomie der römischen staatsrechtlichen Entwicklung und Verfassung der guten alten Zeit für den gescheiterten vorbildlichen Staatsmann zu einer denkwürdigen Umstülpung des platonischen Prinzips, daß die Philosophen Könige werden müssen: der gescheiterte König müßte Philosoph werden. Die Bedingung der Möglichkeit dieser Metamorphose wäre – das Fortleben seines Geistes nach dem Tode. Die Richtigkeit der Idee dieses gerechten Lohnes ist offenbar indifferent dagegen, ob es dieses Fortleben des Geistes nach dem Tode gibt oder ob mit dem Tode alles aus ist. –

Wenn eine gute Reihe von Jahren nach „De re publica“ die Unsterblichkeitsidee im ersten Buch der „Tusculanischen Gespräche“ und im „Cato Maior de senectute“ bei Cicero wieder eine Rolle spielt, so geschieht dies nicht ohne Hinblick auf einen Philosophen, der für die Gesprächsteilnehmer von „De re publica“ keine Rolle spielte: Epikur. Die Idee, um deren Gehalt willen der Gedanke der Unsterblichkeit der Seele in der Auseinandersetzung mit Epikur bemüht wird, ist die Idee der *vita beata*, der *μακαριότης*, des seligen Lebens. Die Problematik des Verhältnisses beider Vorstellungen hat in der griechischen Lite-

ratur schon in früher Zeit in dem Motiv des Tithonos Gestalt gewonnen, jener mythischen Person des Trojanischen Königshauses, die zum Dank für ihre erotischen Verdienste um die Göttin Eos von den Göttern Unsterblichkeit, aber nicht ewige Jugend erhielt. Cicero spielt bekanntlich am Beginn seines „Cato Maior“ darauf an. Weniger bekannt, aber wichtig ist, daß dies Motiv in Epikurs Philosophie der Seelenruhe eine Rolle spielt.

Epikur „Brief an Menoikeus“ § 124: „(Gewöhne dich an den Gedanken, daß der Tod für uns ein Nichts ist. Beruht doch alles Gute und alles Üble nur auf Empfindung, der Tod aber ist Aufhebung der Empfindung.) So macht die rechte Erkenntnis, daß der Tod für uns ein Nichts ist, uns das vergängliche Leben köstlich, nämlich ohne den Zusatz unendlicher Zeit, vielmehr mit Aufhebung der Sehnsucht nach der Unsterblichkeit.“ „Hauptlehrsatz“ 19: „Die Unendlichkeit birgt die gleiche Freude wie die begrenzte Zeit, wenn man nur die Grenzen der Freude durch Nachdenken richtig ermittelt hat.“ „Hauptlehrsatz“ 20: „Für das Fleisch liegen die Grenzen der Freude im Unendlichen und nur eine unendliche Zeit könnte sie ihm vollends verschaffen. Der Verstand jedoch, der das Ziel und die Grenzen alles Fleisches ermißt und die Angst vor der Ewigkeit beseitigt, schafft ein vollkommenes Leben und bedarf dazu der Unendlichkeit nicht. Freilich weicht der Verständige der Freude nicht aus, und wenn schließlich die Verhältnisse ihn zwingen, aus dem Leben zu scheiden, so tut er es nicht so, als ob es ihm zum höchsten Dasein noch irgend etwas schulde.“ Hier wird das Tithonos-Motiv in die Form gebracht, daß es besagt, daß Unsterblichkeit, *selbst wenn es sie gäbe*, für das Glück des Lebens *wertlos* wäre. Cicero kennt diese Fassung – er zitiert den „Hauptlehrsatz“ 19 in „De finibus bonorum et malorum“ I 63: „Neque maiorem voluptatem ex infinito tempore aetatis percipi posse, quam ex hoc percipiatur, quod videamus esse finitum“ – und kritisiert sie in „De finibus“ II §§ 86–89 als der Idee der vita beata widersprechend: „Cum suscepta semel est beata vita, tam permanet, quam ipsa illa effectrix beatæ vitæ sapientia“ (87 m.). Man sieht, daß hier die sapientia als

alleiniger Urheber und nicht nur als unentbehrlicher Diener des Lebensglückes vorgestellt wird. Cicero illustriert diese sapientia im genannten Zusammenhang durch das selige Leben der Götter, das durch die Verbindung von Seligkeit und Ewigkeit des Daseins bestimmt ist, nicht nur für ihn, sondern auch für Epikur.

Im ersten Buch der „Tusculanen“, das den Büchern „de finibus . . .“ folgt, spielt der Gedanke der erst mit dem Fortleben nach dem Tode gegebenen *vita beata* eine Rolle (vgl. §§ 25 und 44). In ihm wird gegen Epikur und ihm Verwandte, die *plebei philosophi*, der Umstand ins Feld geführt, daß „*animus sentit, . . . nec accidere posse ut ipse umquam a se deseratur*“ (§ 55). Das gibt sich als Interpretation des schon im „*Somnium Scipionis*“ wiedergegebenen platonischen, sozusagen ontologischen Beweises der Unsterblichkeit der Seele aus dem Begriff der Selbstbewegung, gewinnt aber hier einen eigenen Sinn durch den vorausgegangenen Begriff des Geistes, der durch Interpretation der delphischen Mahnung „*nosce te ipsum*“ gewonnen worden ist (§ 52). Die Selbsterkenntnis des Geistes durch den Geist selbst ohne Zuhilfenahme der äußeren Sinneswerkzeuge wird da als ein „*divinum*“, als „*illud vel maximum*“ bezeichnet: denn sie gilt hier als Erfassung seiner selbst als einer reinen Intelligenz, d. h. als eines Wesens, das sich *durch sich selbst allein* sich als Ich vorstellt und dabei nicht seinen Körper meint. Dies gibt dem „*sentit, . . . nec accidere posse ut ipse umquam a se deseratur*“ den verhänglichen Sinn der mit der Selbsterkenntnis des Geistes durch den Geist allein mitgegebenen Unsterblichkeit. Ein Beweis der Richtigkeit einer solchen Intention des Gedankens kann in der Wiederaufnahme der Rolle der Selbsterkenntnis des Geistes *durch sich selbst* in dem sachlichen Schlußabschnitt des ersten Teils des ersten Buches der „Tusculanen“ §§ 71 b–75 gesehen werden (bes. § 73: „*nobis . . . diligenter de animo cogitantibus*“ und „*mentis acies se ipsa intuens*“).

Dieser Gedanke nun kann die Versuchung enthalten, der abstrakten Idee der durch die sapientia geschaffenen *vita beata* und ihrer Ewigkeit aus „*De finibus*“ II eine analoge

persönliche und sozusagen bewußtseinsimmanente Form zu geben. Die bei der Exposition dieser Idee von Cicero verwandte Ausdrucksweise kommt dem sehr entgegen. „Cum suscepta semel est beata vita, tam permanet, quam ipsa illa effectrix beatae vitae sapientia“ — und Cicero fährt fort: „neque expectat ultimum tempus aetatis“. Vollzieht man diese Prosopopöie nicht nur sprachlich, sondern auch gedanklich, so hat man die ideale Person des „sapiens“, welcher die Unsterblichkeit in ihrer Selbstbespiegelung mitgegeben ist.

Dieser Idealfigur nun ist der „sapiens“ Cato des „Cato Maior“ bei seinen Spekulationen über Tod und Unsterblichkeit angeglichen — so gut es eben ging. Versteht man jene Idealfigur eben als Ideal — als ciceronisches Ideal von der Art des perfectus orator von „Orator“ § 7–19 („orator talis qualis fortasse nemo fuit“) —, so ist verständlich, daß ungeachtet aller Orientierung des Denkens an diesem Ideal die Alternative „Tod oder Unsterblichkeit“ für die *reale* Person Cato bestehen bleiben kann. Sie fällt nur weg im Eigenbereich der *reinen* Philosophie.

Im „Cato Maior“ erscheint der Gedanke der Ewigkeit außerdem in einem rechtlich-politischen Sinn. Den Gedanken der Beziehung des zur Führung qualifizierten Staatsmannes zur Ewigkeit hatte Cicero schon als Konsul vor der Volksversammlung in der Rede „pro Rabirio“ vorgetragen, 29 f.: „Keiner von uns betätigt sich in den Gefahren des Staates mit Ruhm und Verdienst, ohne daß er durch die Hoffnung auf die Nachwelt und Frucht seines Tuns geleitet würde. Darum scheint mir aus vielen Gründen der Sinn rechter Männer göttlich und ewig zu sein, vor allem aber weil der Geist der Besten und Weisesten solch einen Vorgeschmack der Zukunft hat, daß er nur auf Ewiges zu schauen scheint.“ Im „Cato Maior“ erscheint das in § 82. Die Verbindung zur Staatstheorie von „De re publica“ stiftet der dort aufgestellte Satz, daß der *richtig verfaßte* Staat von ewiger Dauer sein müßte. Wenn die Verfassung der guten alten römischen Zeit die *wahre* Staatsverfassung ist, so hätten freilich die Männer, die in ihrem Geiste den Staat lenkten, mit allem Recht absoluten Anspruch auf Autorität. Schon

in den „Tusculanen“ wird für die *grandes philosophi* (Platon) im Gegensatz zu den *plebei* oder *minuti philosophi* (Epikur) Autorität in Anspruch genommen. Das sieht da fast wie eine willkürliche Entscheidung aus. Am Ende des „Cato Maior“ erscheint die *auctoritas summorum philosophorum* als eine Parallele zu der *auctoritas* der großen Staatsmänner im Sinne des guten alten Rom, wie Cicero es sich dachte. Die Rolle der Ewigkeit innerhalb der Lehren der Platoniker und ihrer Geistesverwandten und ihre analoge Rolle zu einer möglichen Begründung der *auctoritas* der alten Staatsmänner Roms mag diesen Parallelismus verantworten.

Von einem „Glauben“ darf man bei Cicero wohl reden im Hinblick auf seine Identifizierung des Werdens der römischen Verfassung mit dem Werden zum *Wunschstaat*, der bis zur Gracchischen Krise „*faktisch*“ bestanden hat“. Bezüglich seiner im Vorigen angedeuteten Gedanken über Tod und Unsterblichkeit des Geistes aber stellt sich, meine ich, eine „Glaubensfrage“ kaum mit Recht.

Marburg/Lahn, im Juli 1969

*Klaus Reich*

## LITERATURVERZEICHNIS

### *Texte, Kommentare, Hilfsmittel*

- M. Tulli Ciceronis De re publica librorum sex quae supersunt. Quintum recognovit *K. Ziegler*. Leipzig 1960 (1929<sup>2</sup>).
- M. Tulli Ciceronis Somnium Scipionis. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. *C. Meissner*. 6. Aufl. bearb. von Dr. *G. Landgraf*. Nachdr. Amsterdam 1964.
- M. Tulli Ciceronis Tusculanae disputationes. Recognovit *M. Pohlenz*. Leipzig 1918. Nachdr. Stuttgart 1965.
- Ciceronis Tusculanarum disputationum libri V. Mit Benützung von *O. Heines* Ausgabe erklärt von *M. Pohlenz*, Heft 1; 2. Stuttgart 1957 (1912<sup>5</sup>).
- M. Tulli Ciceronis Tusculanarum disputationum libri quinque. Edd. *T. W. Dougan*. Bd. I. Cambridge 1907.
- M. Tulli Ciceronis Tusculanarum disputationum liber primus. Edd. *A. Barigazzi*. Turin 1956<sup>2</sup>.
- M. Tullius Cicero Cato Maior, Laelius. Recognovit *K. Simbeck*. Stuttgart 1966 (1917<sup>1</sup>).
- M. Tullius Cicero, Cato Maior. Textbearbeitung, Einführung und erklärendes Namensverzeichnis von *H. Herter*. Heidelberg 1949.
- M. Tulli Ciceronis Opera quae supersunt omnia, Vol. XI (Fragmente, Indices). Edd. *C. L. Kaiser* et *J. G. Baiter*. Leipzig 1869.
- Ambrosii Theodosii Macrobiani Commentarii in Somnium Scipionis. Edd. *J. Willis*. Leipzig 1963.
- Favonii Eulogii Disputatio de Somnio Scipionis. Edd. *A. Holder*. Leipzig 1901.
- H. Merguet*: Lexikon zu den philosophischen Schriften Ciceros. 3 Bde. Jena 1887. Nachdr. Hildesheim 1961.
- J. C. Orelli* — *J. G. Baiter*: Onomasticon Tullianum. 3 Bde. Zürich 1836—38.
- Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch und deutsch von *H. Diels*. 9. Aufl. hgg. von *W. Kranz*. 3 Bde. Berlin 1960.
- Doxographi Graeci. Von *H. Diels*. Berlin 1879.
- Stoicorum veterum fragmenta. Coll. *I. ab Arnim*. 4 Bde. Stuttgart 1964 (1905<sup>1</sup>).
- Epicurea. Edd. *H. Usener*. Stuttgart 1966 (1887<sup>1</sup>).

- Tragicorum Graecorum fragmenta. Coll. A. Nauck. Nachdr. der 2. Aufl. Hildesheim 1964.
- Aristotle's Protrepticus. An Attempt at Reconstruction. By I. Düring. Göteborg 1961.
- Die Schule des Aristoteles. Texte und Kommentar. Hgg. von F. Wehrli. Heft 1—10. Basel 1944 ff.
- Ioannis Stobaei Anthologium. Recc. C. Wachsmuth et H. Hense. Bd. I—V. Berlin 1958<sup>2</sup> (1884<sup>1</sup>).
- Ennianae poesis reliquiae. Coll. I. Vahlen. Leipzig 1903<sup>2</sup>.
- M. Catonis praeter librum De re rustica quae extant. Coll. H. Jordan. Leipzig 1860.

### Abhandlungen

- Barigazzi, A.: Sulle fonti del libro I delle Tuscolane. In Riv. di Filol. 26 (1948) 161 ff.; 28 (1950) 1 ff.
- Bignone, E.: L'Aristotele perduto e la formazione filosofica di Epicuro, I. Florenz 1936, 195 ff.; 227 ff.
- van den Bruwaene, M.: Traces de Posidonie dans le premier livre des Tusculanes. In L'Antiquité Classique 11 (1942) 55 ff.
- Cornford, F. M.: Plato's Cosmology. The Timaeus of Plato translated with a running commentary. London 1937.
- Corssen, P.: De Posidonio Rhodio M. Tulli Ciceronis in libro I Tusc. disp. et in Somn. Scip. auctore. Diss. Bonn 1878.
- Drexler, H.: Zu Überlieferung und Text der Tusculanen. Rom 1961.
- Dyloff, A.: Der Peripatos über das Greisenalter. Paderborn 1939.
- Gigon, O.: Die Erneuerung der Philosophie in der Zeit Ciceros. In Entretiens Fondation Hardt III (1955) 25 ff.
- Harder, R.: Über Ciceros Somnium Scipionis. In Schriften der Königsberger gelehrt. Ges., Geisteswiss. Kl. VI, 3. Halle 1929.
- Hauler, E.: Kritische und erklärende Bemerkungen zu Ciceros Somnium Scip. In Wiener Studien 42 (1920/1) 90 ff.; 182 ff.
- Hirzel, R.: Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften. 3 Bde. Leipzig 1877—83. Nachdr. Hildesheim 1964. Bes. III, 342 ff.
- Jones, R. M.: Posidonius and Cicero's Tusculan Disputations I. In Class. Philol. 18 (1923) 202 ff.
- Kapp, E.: Deum te scito esse? In Hermes 87 (1959) 129—32.
- Kassel, R.: Untersuchungen zur griechischen und römischen Konversationsliteratur. Zetemata 18. München 1958.
- Kleijwegt, A. J.: Philosophischer Gehalt und persönliche Stellungnahme in Tusc. I, 9—81. In Mnemosyne IV, 19 (1966) 359 ff.

- Kroeger, H.*: De Ciceronis in Catone maiore auctoribus. Diss. Rostock 1912.
- Luck, G.*: Studia divina in vita humana. On Cicero's dream of Scipio and its place in Graeco-Roman philosophy. In Harvard Theol. Rev. 49 (1956) 207 ff.
- Lundström, S.*: Vermeintliche Glosseme in den Tusculanen. Uppsala 1964.
- Meissner, K.*: Zu Ciceros Cato Maior. In Jbb. f. Klass. Philol. 131 (1885) 209 ff.
- Michel, A.*: Rhétorique et philosophie dans les Tusculanes. In Rev. des Et. Lat. 39 (1961) 158 ff.
- Müller, G.*: Deum te igitur scito esse. In Mus. Helv. 18 (1961) 38–40.
- Padberg, F.*: Cicero und Cato Censorius. Diss. Münster 1933.
- Plasberg, O.*: Cicero in seinen Werken und Briefen. Leipzig 1926.
- Pohlentz, M.*: De Ciceronis Tusculanis disputationibus. Progr. Göttingen 1909.
- Pöschl, V.*: Römischer Staat und griechisches Staatsdenken bei Cicero. Darmstadt 1962<sup>2</sup> (1936<sup>1</sup>).
- von Ranke-Graves, R.*: Griechische Mythologie. Quellen und Deutung. 2 Bde. Dt. Übersetzung Hamburg 1960.
- RE: *Realenzyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaft*. Hgg. von A. Pauly und G. Wissowa, fortgeführt von W. Kroll, K. Mittelhaus und K. Ziegler. Stuttgart 1893 ff. Bes. Artikel „Tullius“, RE 2. Reihe, 13. Hbd., Sp. 1115 ff.; 1141 ff.; 1162 ff. (*Philippson*).
- Reinhardt, K.*: Poseidonios. München 1921.  
Kosmos und Sympathie. München 1926.  
Artikel „Poseidonios“. In RE, 43. Hbd. (1953) Sp. 561 ff.
- Rohde, E.*: Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 2 Bde. Leipzig 1898<sup>2</sup>. Nachdr. Darmstadt 1961.
- Schmekel, A.*: Die Philosophie der mittleren Stoa. Berlin 1892.
- Schneider, G.*: Das Platonische in § 77 und 78 von Ciceros Cato Maior. In Ztschr. f. d. Gymnas.wesen 33 (1879) 689 ff.
- Süß, W.*: Cicero. Eine Einführung in seine philosophischen Schriften. In Abh. d. Mainz. Ak. d. Wiss. u. Lit., Geisteswiss. Kl. 1965 nr. 5.
- Taylor, A. E.*: A commentary on Plato's Timaeus. Oxford 1928.
- Volkmann, W.*: Die Harmonie der Sphären in Ciceros Traum des Scipio. In 85. Jahresber. d. schles. Ges. f. vaterl. Kultur 4. Abt. Breslau 1908.
- Wilhelm, F.*: Die Schrift des Iuncus περί γήρωϋς und ihr Verhältnis zu Ciceros Cato Maior. Gymnas.-Progr. Bresl. 1911.

*Zeller, E.:* Die Philosophie der Griechen. Bd. I, 1–III, 2. Darmstadt 1963<sup>7</sup>.

*Zielinski, Th.:* Cicero im Wandel der Jahrhunderte. Stuttgart 1967 (1912<sup>3</sup>).

SOMNIUM SCIPIONIS

SCIPIOS TRAUM

## Somnium Scipionis

(SCIP.) Cum in Africam venissem M.' Manilio consuli 1 9  
ad quartam legionem tribunus ut scitis militum, nihil  
mihi fuit potius quam ut Masinissam convenirem, regem  
familiae nostrae iustis de causis amicissimum. ad quem ut  
veni, complexus me senex conlacrimavit aliquantoque post  
suscepit ad caelum, et: 'grates' inquit 'tibi ago summe Sol,  
vobisque reliqui caelites, quod ante quam ex hac vita migro,  
conspicio in meo regno et his tectis P. Cornelium Scipionem,  
cuius ego nomine recreor ipso: ita[que] numquam ex animo  
meo discedit illius optimi atque invictissimi viri memoria.'  
deinde ego illum de suo regno, ille me de nostra re publica  
percontatus est, multisque verbis ultro citroque habitis ille 10  
nobis est consumptus dies. post autem apparatu regio  
accepti, sermonem in multam noctem produximus, cum  
senex nihil nisi de Africano loqueretur, omniaque eius non  
facta solum sed etiam dicta meminisset. deinde ut cubitum  
discessimus, me et de via fessum, et qui ad multam noctem  
vigilassem, artior quam solebat somnus complexus est.

Hic mihi — credo equidem ex hoc quod eramus locuti; fit  
enim fere ut cogitationes sermonesque nostri pariant aliquid  
in somno tale, quale de Homero scribit Ennius, de quo  
videlicet saepissime vigilans solebat cogitare et loqui — Af-  
ricanus se ostendit ea forma quae mihi ex imagine eius  
quam ex ipso erat notior; quem ubi agnovi, equidem co-

## Scipios Traum<sup>1)</sup>

- 1 9 Scipio: Als ich nach Afrika gekommen war, dem Konsul M.' Manilius als Militärtribun zur Vierten Legion unterstellt,<sup>2)</sup> wie ihr ja wißt, da war mein dringendster Wunsch ein Besuch bei dem König Masinissa, der unserer Familie aus berechtigten Gründen in enger Freundschaft verbunden war.<sup>3)</sup> Als ich ihm gegenübertrat, da umarmte mich der Greis unter Tränen, danach blickte er zum Himmel auf und sagte: „Dank sage ich dir, erhabene Sonne, und euch, ihr übrigen Himmlischen, daß ich, bevor ich aus diesem Leben scheiden werde, noch in meinem Reich und unter diesem Dach den P. Cornelius Scipio erblicken darf, bei dessen bloßen Namen ich mich schon erfreue, — so wenig schwindet jemals aus meinem Gedächtnis die Erinnerung an jenen hervorragenden, unbesiegbaren Mann.“<sup>4)</sup> — Darauf erkundigte ich mich bei ihm nach seinem Königreich und er sich nach unserem Staatswesen, und über einer langen und intensiven
- 10 Unterhaltung ging uns jener Tag vorüber. Dann wurden wir königlich bewirtet und führten das Gespräch bis in die tiefe Nacht weiter, wobei der alte Herr dauernd über Africanus sprach und sich nicht nur an alle seine Taten, sondern sogar an seine Worte erinnerte. Als wir dann, um uns zum Schlaf zu legen, auseinandergegangen waren, da umfing mich, von der Reise angestrengt wie ich war, und zumal ich auch bis in die tiefe Nacht nicht zur Ruhe gekommen war, ein Schlaf, tiefer als gewöhnlich.

Da zeigte sich mir, ich nehme wohl an, im Anschluß an unsere Unterhaltung, — denn es geschieht ja oft, daß unsere Gedanken und Gespräche im Schläfe dann so etwas hervorbringen, wie es Ennius von seiner Traumerscheinung Homers schreibt,<sup>5)</sup> der ja tagtäglich über diesen nachzudenken und zu sprechen pflegte — zeigte sich mir also Africanus, in der Gestalt, wie sie mir nach seinem Bilde bekannter war als nach ihm selbst;<sup>6)</sup> und als ich ihn erkannte, schrak ich zu-